



Abend-

Zeitung.

83.

Sonnabend, am 6. April 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. F. Winkler Eb. Hell.

Die Maurin.

(Fortsetzung.)

Der verhängnißvolle erste December des Jahres 1640 brach heran. Zum letzten Mal boten Almeida's und Almada's Paläste den verborgenen Aufenthalt der Verschworenen; die dort niedergelegten Waffen wurden ausgeheilt, und vorsichtig zerstreuten sich nun die Massen, um sich von allen Seiten her dem königlichen Schlosse zu nähern. Die Straßen wimmelten plötzlich von Rossen und Wagen, doch fiel zum Heil des kühnen Unternehmens die ungewöhnliche Menschenfluth der Bevölkerung Lissabons nicht auf, die eben der täglichen, friedlichen Handelsverkehr beschäftigte. So war nun in weitem Kreise der Palast umringt, jetzt zitterte dumpf von allen Thürmen der Stadt der achte Stundenschlag und zugleich knallte, vom Doktor Pinto abgefeuert, eine Pistole, das bang und sehnlich erwartete Signal.

Aus Wagen und Sänften strömten die Männer hervor, sich unter ihren Führern versammelnd, und Michael d'Almeida mit seiner Schar näherte sich dem äußern Thore. Die Hellebarden der deutschen Leibwache hingen friedlich an der Mauer und wurden von den Eindringenden herabgerissen, ehe die nachlässigen Krieger begriffen, was eigentlich vorging. Nur zwei erwachten zeitig genug, bemächtigten sich ihres Gewehrs und Anton Telles de Meneses, der es hindern wollte, ward verwundet. Der unglückliche Trabant

hüfte die Erfüllung seiner Pflicht mit dem Leben, auch der Geführte fiel an seiner Seite; die Uebrigen ergaben sich, und ungehindert drangen jetzt die Verschworenen durch das Thor. Hier aber bereitete sich ein ernstere Kampf. Die spanische Wache, die das Fort hütete, so wie die zahlreichen Leibtrabanten der Unterkönigin, hatten zur rechten Zeit erkannt, was es galt, und stemmten sich, ein lebendiges Bollwerk, den kecken Eindringlingen entgegen. Vergebens aber war ihr Widerstand, denn nicht nur die Begeisterung für eine gerechte Sache tritt gegen sie, sondern auch die verzweiflungsvollste Tollkühnheit, die immer da eintritt, wo der Erfolg Ehre und Glück, oder Schmach, Kerker und den unrühmlichen Tod des Rebellen bringen soll.

Ein froher kräftiger Jüngling zog der silberlockige Greis Almeida seinen Scharen voran, ihm folgten Georg de Mello und Ludwig da Cunha; der Erste entschlossen, durch tapfere Thaten das Andenken an die Zagheit zu tilgen, mit der er gestern die allgemeine Sache aufgegeben, der Andere stolz und wild wie das Kampfroß, das unter ihm bäumte, zum Heldenmuth seiner Ahnen entflammt durch die Feuerworte seiner Mutter, der hochherzigen Antonia de Sylva. — Die Führer des zweiten Zuges waren Antonio d'Almada und Roderich de Ferreira. Der finstere Greis Almada, auf schwarzem Rosse reitend, die riesigen Glieder von einer schwarzen Mantilla umwallt, das Haupt vom wogenden Federbusch beschattet, verfolgte ernst

und falt seinen Weg, sein Schwert nur dann gebrauchend, wenn es die dringende Noth gebot, dann aber auch treffend und zermalmend gleich dem Blitze. Wie ein Engel des Lichtes neben dem Geiste der Tiefe leuchtete in heiterer Heldenschöne der Marquis de Ferreira. Das Varet war ihm entsunken, vom Morgenwinde bewegt wallten die schwarzen Locken um das blühende Antlitz. Der Mantel von purpurrother Seide flatterte rückwärts und zeigte so die edle Gestalt des Jünglings, der mit leichter Anmuth, als ginge es zu einem fröhlichen Turniere, im Sattel saß und die dunkeln Augen weniger auf den Kampfplatz als auf die Fenster des Schlosses richtete, während doch seine Klinge unermülich herabfauste auf die angreifenden Gegner. Aus dem dritten Haufen, der sich von einer andern Seite dem Ziele näherte, ragte die lange, hagere Gestalt des Doktor Pinto Ribeiro hervor, der heute mit Freuden den Degen zog für eine Sache, der er so lange mit Mund und Feder gedient. Mit derselben Gelassenheit, die ihm in den Tagen des Friedens eigen war, saß er auf seinem geduldigen Thiere, das eigenthümlich spöttische Lächeln zuckte auch jetzt um seinen Mund und er schien an dem, was um ihn her vorging, nicht viel mehr Antheil zu nehmen, als etwa an der Aufführung eines interessanten Schauspieles.

Viele Bürger waren auf den freundlichen Zuruf der Sieger diesen nach in den Hof gedrungen und fragten jetzt unaufhörlich, was denn eigentlich der Auflauf bedeuten solle. Niemand fand Zeit, ihre sehr natürliche Neugier zu befriedigen als der Doktor, der sogleich mit großer Heiterkeit antwortete: Eine Kleinigkeit, Kinder! Wir wollen einen König ab- und einen Andern einsetzen, Euch von einem Tyrannen befreien und Euch einen rechtmäßigen Herrscher geben.

Einen seltsamen Anblick bot die vierte Schar, der außer den ritterlichen Führern zwei Priester in ihrer Ordenstracht voranzogen. Der Eine, ein Mönch aus Azumbaja, hatte sich mit einer Sense bewaffnet, die er so rüstig führte, daß sein Name und die seltsame Art seines Fechtens noch jetzt in einem Sprichworte der Portugiesen lebt; der Andere trug in der Rechten den Degen, in der Linken sehr unpassend das Kreuz des Heilands, woran er übrigens, weltlicher Ansicht nach wohl that, da die Scheu, die die rechtgläubigen Spanier vor dem Christusbilde hegten, alle Streiche von dem Diener des Herrn abwandte. — So waren nach kurzem Gefechte die gesammten

Massen bis zu dem Portal des Palastes gedrungen; eben stürzte hier mit entblößtem Degen ein Mann die Marmortreppe herab, ihnen entgegen — es war der Corregidor Franz Soarez von Albergaria. Vom Staats-Secretair gesandt, wollte er den Auflauf des Pöbels — für mehr hielt es noch Niemand im Schlosse — beschwichtigen; von weitem schon rief er mit lauter Stimme: Es lebe Don Philipp, der König von Spanien und Portugal! — Es waren seine letzten Worte, er sank unter den Klängen der Sieger, die sich jetzt nach der gestern bestimmten Ordnung an ihre Posten vertheilten. Georg de Mello blieb zurück, um das von Vertheidigern fast schon entblößte Fort in Besitz zu nehmen. Michael d'Almeida, um das Thor gegen innere und äußere Feinde zu bewachen, Pinto, von vielen Edlen geleitet, ging den Weg nach Vasconcello's Wohnung, Almada und Ferreira nach dem oberen Theile des Schlosses, zu den Gemächern der Herzogin.

Das Geklirr der Waffen, das Nachgebrüll der Sieger, das Angstgeschrei der Besiegten, das Jubeln des trunkenen Pöbels, das Geläute der Sturmglocken floß in einen schauerlich wüsten Lärm zusammen und schlug wie des Weltgerichts Posaune an das Ohr des Staats-Secretairs, der nach einer durchschwelgten Nacht in unruhigen Träumen auf seinem seidenen Lager ruhte. Er sprang empor, sein vertrautester Diener, Antonio Correa, stürzte in's Gemach. Sein Antlitz war kreideweiß, seine Kleidung zeigte Spuren der Eile, mit der er sie angelegt, grimmiger Hohn spielte um die blauen Lippen. Der Gebieter wollte fragen, aber eine böse Ahnung schlug schon ihre Krallen in seine Seele; er hielt sich an die Lehne seines Sessels, weil seine Kniee zusammenbrachen.

Die Hölle ist los! — rief endlich Correa — Seht Euch vor, Vasconcellos! ganz Lissabon ist aufgestanden und dürstet nach Euerem Blute! Euer Soarez liegt ermordet unten an der Treppe. Hört Ihr sie schreien? Das gilt Euch! Seht zu, wie Ihr Euer Ansehen behauptet und uns rettet, sonst stehe ich Euch dafür, daß Euer eigenes Hausgesinde Euch dem brüllenden Volkslöwen in den Rachen wirft!

Narr! ich glaube, der Wein von voriger Nacht braust noch in Deinem Gehirn! — rief, sich ermannend, mit gezwungenem Lachen Vasconcellos — Wie kam der Pöbel durch's Thor? Laßt die Leibtrabanten der Herzogin in's Gewehr treten und ein Duzend aus dem Hausen niederschleßen. Die deutsche Leib-

wache werde ich aufhängen lassen, wenn sie ihre Pflicht nicht besser erfüllt, oder sind sie im Vortheil, so lasse ein paar Hände voll Gold unter sie streuen. Wenn sie auf ein halb Jahr Schnupftabak und Sardellen haben —

Sie stürmen die untere Thür! — schrie Correa dazwischen — Hört! welch ein Getöse! Wißt Ihr keinen Ausgang, Herr?

Keinen! stammelte Basconcellos und riß den Fenstervorhang auf. Entsetzt taumelte er zurück; — Kopf an Kopf zusammengedrängt, erfüllten Tausende den weiten Hofplatz, alle Blicke waren nach seinen Fenstern gerichtet; man hatte ihn erkannt, der Lärm verdoppelte sich und die Hintersten drängten die Vordersten nach der Thür, deren eisenbeschlagene Eichenbohlen noch dem wüthenden Sturme widerstanden.

Es sind auch welche vom Adel darunter! — grollte Correa — Mancher, den Ihr klein gemacht. Die Hunde wollen jetzt den Herrn zerreißen, zu dessen Füßen sie so lange gekrochen sind, aber ich versuche das Letzte, vielleicht werden sie zahm, wenn ich unser altes Ansehen gebrauche.

Er eilte fort. Mit stockendem Athem lauschte der Staats-Secretair seinen verhallenden Tritten, da krachte unten die Thür aus ihren Angeln; lauter Volksjabel begleitete ihren Fall, die Menschenmasse strömte in's Haus und die Treppe erdröhnte unter ihren Fußtritten.

Teufel! — rief Basconcellos wild, rannte nach der Thür, verriegelte sie und kehrte dann an's Fenster zurück — Brüllt nur, brüllt, freches Gesindel! Geht dieser Tag nur gnädig vorüber, so sollt Ihr an ihn denken, an ihn und an mich! Noch habt Ihr mich nicht! Tod! Tod! schreien sie, aber vielleicht gilt es nicht mir, vielleicht der Unterkönigin, vielleicht dem Puebla, mich kennen sie wohl nur als ein Werkzeug der Mächtigen. Sie sind schon im Vorsaal; Hauptmann Valleia, weist sie zurück! Wehe! sie kommen dennoch näher! Nun, was bebe ich denn? Ha, ha! wenn ich sterben muß, so freut's mich wenigstens, daß ich nicht ohne vornehme Gesellschaft zum Himmel fahre oder zur Hölle. Die stolze Frau Herzogin, der frommelnde Erzbischof, der glatte Marquis werden den Reigen anführen müssen, wie sich's gebührt; und Sitah, das süße Püppchen, und Pedro, ihr tapferer Galan, er warf mich einst zu Boden ihr zu Liebe, jetzt wird er keinen Arm für sie erheben können, wenn sie miteinander zum Holzstoß

wandern; ja, mit denen habe ich mich abgesunden, die kommen mir nach, nur der Ferreira — verdammt, wenn ich dem nicht mehr begegnen sollte! — Ha! sie kommen!

Hastig, doch mit zitternden Händen öffnete er einen Tapetenschrank. Noch waren es nicht die Feinde, sondern seine alte Haushälterin, ihren Enkel an der Hand. Jesus Maria! Ihr seyd noch hier, Don Basconcellos? — kreischte die Dienerin — Ich hoffte, Ihr wäret durch den Garten entkommen. Der Hauptmann Valleia ist zum Fenster hinausgesprungen, Correa liegt blutend im Vorsaal! Herr Gott! rettet Euch, sie zerreißen Euch!

Verrathe mich nicht, alte Heye! — stammelte Basconcellos — sonst — seine Lippen zuckten gichterisch. — Gib mir den Knaben mit, hier drinnen hat's Papier die Fülle, er soll mich damit bedecken, wenn sie uns ja fänden. Fluch und Verderben über die Buben!

Er hob den Knaben in den Schrank, stieg ihm nach und die Tapete schloß sich hinter ihm. In dem Augenblicke donnerten Faustschläge an der Thür, die Riegel brachen und den Doktor Pinto und einige Verschworene an der Spitze, rasste die blutgierige Menge in's Gemach.

(Die Fortsetzung folgt.)

An G. N. in Glarus in der Schweiz.
(Als Antwort auf das Gedicht in Nr. 240 v. vor. Jahre.)

Wohl denk' ich Dein!

Der einsam dort in fernem Lande weilt,
Der meine Brust von süßer Ahnung schwellte,
Des Kummers Nacht mit sanftem Trost erhellte,
Zu dem das Herz mit heißer Sehnsucht eilt!

Wohl denk' ich Dein!

Wohl denk' ich Dein!

Wie bei der Morgenröthe erstem Strahl,
So, wenn des Abendrothes letzten sieden. —
Dein Bild soll stets in meiner Seele glühen,
Geleiten mich dereinst zum dunklen Thal!

Stets dacht' ich Dein!

Drum lebe wohl!

Durchdrungen von der Wehmuth Schmerzgefühl,
Greif' ich noch einmal in der Leier Saiten,
Der, ach! nur Trauermelodie'n entgleiten,
Die leicht verhallen in der Winde Spiel!

Leb' ewig wohl!

F. L. in B. in Sachsen.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

A u s M ü n c h e n .

[Schluß.]

Die Tragödie: „Kaiser Heinrich VI.“, von Raupach, sprach auch bei der Wiederholung allgemein an. In der Posse: „Die Vagenstreiche“, von Rosebue, erhielten Herr Lang (Paul von Husch), Herr Wespermann (Baron Stuhlbein) und Herr Heigel (Reitknecht Stiesel) vielen Beifall.

Die „Gebrüder Foster“, von Dr. Carl Löpfer, wurden zwei Mal nach einander mit sehr großem Beifalle gegeben und die Herren Wespermann und Esclair (Stephan und Thomas Foster) unter der Darstellung gerufen.

Nebst diesen beiden Künstlern zeichneten sich auch Mad. Fries (Agnese), Dem. Senger (Johanna), Herr Lang (Robert) und Herr Carl Mayer (Walter Brown) aus und die Darstellung war im Ganzen so gelungen, daß am Schlusse derselben alle Mitwirkende hervorgerufen wurden.

Ein anderes neues Stück: „Ein Stündchen incognito“, Lustspiel in 2 Acten von Carl Löpfer, worin Dem. Gebhart, eine Schülerin der Mad. Schröder, als theatralischen Versuch das Suschen gab, gefiel nicht. Dem. Gebhart trat auch als Gurli in dem Lustspiele „Die Indianer in England“ auf und erhielt einigen aufmunternden Beifall.

Mad. Schröder führte noch eine andere Schülerin, Dem. Schöller, in der Titelrolle des Drama: „Clementine“, von Th. Hell, und als Thekla in „Wallenstein's Tod“ dem Publikum vor, welche ebenfalls einige aufmunternde Beifallbezeugungen erhielt.

Am Fasching-Dienstag fand im k. Hoftheater morgens von 10 bis 12 Uhr eine Darstellung Statt. Man gab „das Fest der Handwerker“ und den ersten Akt von „Doktor Kramperl“. Hr. Lang ahmte als Thomas den Herrn Raimund nach und erfreute sich eines so glücklichen Erfolges, daß er stürmisch gerufen wurde. —

Neu einstudirt wurden: „Die Wiener in Berlin“. Die Darstellung kann aber nicht unter die gelungenen Leistungen unserer Operngesellschaft gezählt werden.

Die maskirte Akademie im k. Odeon, wovon ich Ihnen im vorigen Jahre eine genaue Beschreibung machte, fand auch diesmal keine große Theilnahme, desto mehr wurden aber die beiden letzten Maskenbälle am 11. und 18. im k. Hoftheater besucht, wobei auch der allerhöchste Hof zugegen war.

Den jährlich am Fasching-Montage nachmittags von 3 bis 6 Uhr im k. Odeon Statt findenden Ball für Kinder nennt der Anschlagzettel einen „Jugendball“. Leider konnte es den Kinderfreunden, welche gegen die Unzulässigkeit solcher Bälle in Savoir's „Bazar“ und im „Münchener Conversationsblatte“ von Jahr zu Jahre ihre Stimmen erheben, nicht gelingen, die Abstellung jenes Uebelstandes zu erwirken.

Der k. Hofmusik-Intendant, Hr. Baron v. Poßl, ist von Sr. Majestät dem Könige seiner Stelle als Hoftheater-Intendant enthoben und in Ruhestand versetzt worden. Derselbe behält jedoch die Hof-Charge eines k. Hofmusik-Intendanten bei.

Der neu ernannte Vorstand des k. Hoftheaters, Hr. geh. Hofrath v. Küstner, wurde am 1. März durch den k. Obersthofmeister, Reichsgrafen von Löring-Seefeld, dem sämmtlichen Hoftheater-Personal feierlich vorgestellt.

N. S. Am 3. März.

Noch ist der Schmerz lebendig in jedem Freunde der Kunst über den frühen Verlust des als Mensch und Künstler in gleich hohem Grade herrlichen Spieder und heute abend kehrte ich mit zahllosen, wahrhaft Leidtragenden von dem Friedhofe zurück, wo die entseelte Hülle eines der genialsten Mimen Deutschlands, des k. Hofschauspielers Wilhelm Urban, in dem noch nicht vollendeten 39ten Jahre nach des Todes tückischer Täuschung eines scheinbaren Besserwerdens in den letzten Tagen, auf eine der Höhe seiner Kunst würdige Weise in den Schooß der mütterlichen und dennoch unfühlernden Natur versenkt wurde. Auf Urban kann man wörtlich anwenden, was von dem größten Schauspieler, dessen die Bühne sich je erfreut hat, von Garrick, gesagt wurde: „Er war klein von Person, aber wohl gebaut und gut gebildet, hatte schwarze, lebhaftige Augen und eine reine, melodische Stimme. Seine Gestalt, seine Mienen hatte er auf das bewundernswürdigste in seiner Gewalt; jede Leidenschaft stand ihm zu Gebote, Alles war an ihm voller, treffender Ausdruck derselben. Daher war er auch gleich groß im Tragischen und im Komischen. Uebrigens verband Urban mit einem feurigen Geiste eine lebhaftige Phantasie, einen durchdringenden Scharfsinn in der Auffassung dramatischer Werke und alle Mittel zu einer vollendeten Darstellung. — Wer fühlt sich jetzt nicht von einem inneren Schauer ergriffen, wenn er sich an Urban's unübertrefflichen Vortrag des berühmten Monologs aus „Hamlet“ erinnert: „Seyn oder nicht seyn — das ist die Frage!“ Ach! diese Frage ist nun dem großen, frühen Opfer des Todesengels gelöst!

Urban vollendete seine irdische Laufbahn am 28. Februar, morgens um 7 Uhr, im 39ten Jahre seines Lebens und hinterläßt eine trostlose Witwe und acht unmündige Kinder. Seine Krankheit, die über vier Monate währte, war äußerst schmerzhaft. Bei der Section zeigte sich in der Gegend der Milz eine Encephaloiden-Masse, welche sich bis zum Schlüsselbein hinauf erstreckte und in der Brusthöhle dergestalt mit den Intercostal-Muskeln und der pleura des linken Lungenflügels verwachsen war, daß letzterer gegen die rechte Seite gedrückt, ganz eingeschrumpft erschien und nicht mehr zum Athmen dienlich seyn konnte. — Die innere Fläche der Rippen, an welche das Aterprodukt, welches mit der Gehirnssubstanz sehr große Aehnlichkeit hatte, sich anbildete, war gegen die Wirbelsäule zu cariös. —